

## STEPHEN SYKES

Inhaber des Van Mildert-Lehrstuhls für Theologie an der Universität Durham, England. 1964–1974 Fellow und Dekan des St. John's College in Cambridge und Dozent für Theologie. Veröffentlichungen: Friedrich Schleiermacher (1971); Christian Theology Today (1971); The Integrity of

Anglicanism (1979); zus. mit J.P. Clayton Hg. von Christ. Faith and History (1972); Hg. von Karl Barth. Studies of his Theological Method (1980); zus. mit Derek Holmes Hg. von New Studies in Theology (Bd. I, 1980). Anschrift: University of Durham, Dept. of Theology, Abbey House, Palace Green, Durham, DH1 3RS, Großbritannien.

Olle Engström

## Wie bleibt die Kirche in der Wahrheit?

Eine freikirchliche Antwort

### I. Der Begriff «Freikirche»

Der Begriff «Freikirche» ist ungenau und muß daher erläutert werden. Man könnte diese Erläuterung auf eine negative Weise versuchen. Bezogen auf die anderen Antworten in diesem Heft von CONCILIUM zur Frage nach der Autorität würde das bedeuten: Eine Antwort aus den Freikirchen ist *keine* römisch-katholische, orthodoxe, lutherische, reformierte, anglikanische ... Antwort. Auch wollen wir den Begriff «Freikirche» nicht für die methodistische Tradition verwenden, in der es eine sehr klare Kirchenordnung gibt. Was dann noch übrigbleibt, könnten wir die freikirchliche Tradition nennen, in der dann die kongregationalistischen und die baptistischen Kirchen, die Pfingstkirchen und andere ähnliche Kirchen stehen<sup>1</sup>.

Eine solche abgrenzende, negative Definition findet eine Berechtigung in der Tatsache, daß die meisten Freikirchen aus der Opposition gegen den geringen Freiraum, der in den großen Kirchen, den sogenannten Volkskirchen oder Mehrheitskirchen, den Gläubigen gelassen wurde, und gegen die engen Beziehungen dieser Kirchen zum Staat entstanden sind. So gehen die meisten der Freikirchen auf den Widerstand gegen die

etablierte Autorität in den Volkskirchen zurück, deren Autorität oft auch noch durch staatliche Gesetzgebung abgesichert war.

Also sind Freikirchen Kirchen, die 1. die Unabhängigkeit vom Staat betonen, die 2. der Überzeugung sind, daß die Kirche die *koinonía* der Gläubigen ist (die «versammelte» Kirche: die «Kongregation»), die 3. die Freiheit jeder Ortskirche unterstreichen (wobei hier ein weites Spektrum von einer radikalen Unabhängigkeit z.B. in den Pfingstkirchen zu einem fast synodalen System in verschiedenen baptistischen und kongregationalistischen Kirchen besteht), die 4. nicht episkopal sind, d.h. die nicht als Bischofskirchen hierarchisch strukturiert sind, und die 5. nicht liturgisch sind in dem Sinne, daß keine geschriebenen Texte bestehen, an die sich jede Ortskirche zu halten hätte.

### II. Die Autorität in den Freikirchen<sup>2</sup>

Aus der allgemeinen Sicht der Freikirchen ließe sich folgendes über die Autorität in der Kirche sagen:

1. Für die Freikirchen ist «*die Heilige Schrift die einzige Norm* für den Glauben und für die Folgen dieses Glaubens in Lehre und Leben. Unter dieser Voraussetzung hat jeder einzelne das Recht, unter der Leitung des Heiligen Geistes Klarheit der Lehre und der Interpretation zu suchen» (aus der Verfassung der Kirche des schwedischen Missionsbundes). Alle Freikirchen betonen, daß die Schrift die letzte, entscheidende Autorität ist, und pflegen einen eher ausgeprägten *Biblizismus* (der allerdings von der Annahme der historisch-kritischen Methode bei der Untersuchung der Schrift bis zu einem die

Schrift sehr buchstäblich verstehenden Fundamentalismus reicht). Das volle Recht und die Freiheit eines jeden, die Schrift selber zu lesen und zu interpretieren, haben für das gesamte Leben der Kirche befreiende Folgen und waren von Anfang an die Basis, auf die man sich stützte, um sich in dem Versuch, der Herausforderung der Schrift in Treue zu begegnen, gegen die etablierten Kirchenautoritäten zu verteidigen. Nach der Überzeugung der Freikirchen kann der Heilige Geist durch Leiter und Diener der Kirche oder durch Kirchengremien und -versammlungen sprechen, er kann aber auch zu jedem einzelnen reden, der aber seine Erfahrungen in der *koinonía* der örtlichen Kirchengemeinschaft mit den anderen teilen und dort nach ihrer Bedeutung fragen muß.

2. Die Freikirchen haben ein bestimmtes *Mißtrauen gegenüber geschriebenen Dokumenten*, die als Glaubensbekenntnisse oder als präzise und verbindliche theologische Formulierungen die Lehre festlegen wollen. Sie sind der Meinung, daß, wenn der Glaube immer neu auf freie, flexible Weise formuliert werden darf, auch eine größere Offenheit gegenüber dem Heiligen Geist, gegenüber seiner Führung und gegenüber der Erneuerung, zu der er aufruft, besteht. So kann man auch in den wechselnden historischen Umständen besser auf die neuen Herausforderungen eingehen.

3. Man macht in der Kirche keinen Unterschied zwischen einem spezifischen Lehramt in der Kirche und anderen Funktionen einer kirchlichen Autorität wie z. B. der Verwaltung, der Zuständigkeit für Erklärungen in der Öffentlichkeit, kirchenpolitischen Entscheidungen usw. *Das Leben in der Kirche wird vor allem als ein Ganzes gesehen*, und in dieser Perspektive ist es sinnlos, verschiedene Aufgaben der Autorität in der Kirche scharf voneinander abzugrenzen.

4. Keinerlei übergeordnete kirchliche Autoritäten, das heißt weder *Bischöfe noch National-synoden haben* gegenüber den örtlichen Kirchengemeinden und Kongregationen *bindende Autorität*.

### III. Die Kirche: Die einzelne Kirche und die universale Kirche

Um die Frage beantworten zu können, wer in der Kirche etwas zu sagen hat, muß man wissen, was eigentlich mit dem Wort «die Kirche» gemeint ist.

Wie wir schon sagten, wird in allen Freikirchen die entscheidende Bedeutung der einzelnen örtlichen Kirchen betont<sup>3</sup>. Wenn wir zu den Anfängen des Christentums zurückgehen, merken wir, daß das zählte, was in den verschiedenen Ortskirchen geschah. Die Briefe des Paulus an verschiedene Ortskirchen (in Korinth, in Rom, usw.) zeigen uns auf sehr überzeugende Weise, welch wichtige Stellung die einzelnen örtlichen Gemeinschaften in der frühen Kirche einnahmen. Es ist also an erster Stelle ein theologischer Grund, weshalb die einzelnen Gemeinden in den Freikirchen für so wichtig gehalten werden.

Es kommen aber praktische Gründe hinzu. In der heutigen sich so schnell ändernden Welt kann die Ortskirche am besten auf anpassungsfähige und sensitive Weise auf die neuen Herausforderungen, Fragen und Bedürfnisse antworten. Die einzelne, lokale Kirche ist der Ort der Erneuerung.

Hans Küng hat in seinem Buch «Christ sein» die Beziehung zwischen der einzelnen Ortskirche und der allgemeinen Kirche (d. h. auch der Kirche in dem vollen Reichtum ihres Wesens) sehr treffend zusammengefaßt, als er bezüglich verschiedener Strömungen bei den Protestanten und Katholiken schrieb: «Jede Ekklesia (= jede Einzelversammlung, -gemeinde, -kirche) ist zwar *nicht die* Ekklesia (= die Gesamtkirche, -gemeinde, -versammlung), aber *vergegenwärtigt* voll die Ekklesia.» Und: «Nur von der Ortskirche und ihrem konkreten Vollzug her kann die Gesamtkirche verstanden werden.»<sup>4</sup>

Die Freikirchen haben gelegentlich die Unabhängigkeit der einzelnen Ortskirchen so sehr betont, daß man die allgemeine Universalkirche aus dem Blick verlor. Dies mag eine Folge der polemischen Auseinandersetzung vieler Freikirchen mit den Nationalkirchen und Großkirchen sein, die das Gewicht der einzelnen Kirchengemeinden herunterspielten. Heute aber entdecken viele Freikirchen wieder die Bedeutung der allgemeinen Kirche, so wie übrigens auch verschiedene Kirchen, die den Akzent auf die landeskirchliche und diözesane Ebene gesetzt hatten, die Bedeutung der einzelnen Ortsgemeinschaften wieder entdecken<sup>5</sup>.

Diese Neuentdeckung, wie notwendig und unverzichtbar es ist, sowohl die Ortskirchen als auch die Allgemeinkirchen in ihrer jeweiligen Beziehung zueinander zu ihrem Recht kommen zu lassen, macht uns die Antwort auf die Frage nach der Autorität in der Kirche nicht leichter.

IV. *Autorität auf der Basis des Dialogs*1. *Die Ortskirche gegenüber der Kirche als nationaler Ebene, der Ökumene der Kirchen, der Allgemeinkirche*

a. Autorität muß in der Kirche auf eine solche Weise einen konkreten Ausdruck finden, daß dadurch sowohl der Eigenheit der Ortskirche als auch der Wirklichkeit der Gesamtkirche entsprochen wird. Diese Autorität soll daraus hervorgehen, daß Christen, seien sie Kleriker oder Laien, Frauen oder Männer, unter der Leitung des Heiligen Geistes mit ihren Erfahrungen und Einsichten, mit ihrem Wissen um das alltägliche Leben aus ihrem Glauben Konsequenzen ziehen. Das geschieht aber auf sehr konkrete und eigene Weise im Leben der *örtlichen Kirchengemeinschaft, der deshalb eine besondere Autorität zukommt*. Damit aber die Erfahrung einer solchen Ortskirche nicht einseitig und isoliert ist, braucht sie den Austausch mit den Erfahrungen der anderen Ortskirchen derselben Konfession, aber auch darüber hinaus mit anderen Ebenen der Kirche und der Kirchen.

b. Daher stehen die meisten Ortskirchen der autoritativen Weisheit der verschiedenen regionalen, nationalen und internationalen Gremien, Zusammenschlüsse und Zusammenkünfte offen gegenüber, wenn diese nicht auf bürokratische Weise durch Gesetze über die Ortskirchen verfügen wollen, sondern mit Anregungen, Vorschlägen und Rat zu helfen beabsichtigen.

Man könnte also argumentieren, daß in einer Welt wie der unsrigen, wo es schon in einem einzelnen Land und erst recht auf Weltebene sehr unterschiedliche Bedingungen gibt, unter denen die Kirche leben und dienen muß, *der Ortskirche aufgrund ihrer je besonderen Situation und Erfahrung die höchste Autorität zukommt*.

c. Man könnte aber dem auch entgegenhalten, daß unter solchen Umständen die Ortskirche Gefahr läuft, sich in der eigenen Situation zu verstricken und zu verlieren, so daß deshalb *den nationalen Zusammenschlüssen und Gremien und den internationalen ökumenischen Räten und Zusammenkünften eine sehr hohe Autorität zuerkannt* werden muß, so daß man einen Weg finden sollte, die Autorität der Einzelkirche und die, die nur in einem größeren kirchlichen Kontext gegeben ist, miteinander zu versöhnen.

Um das zu verdeutlichen, könnte man auf die Kirche des schwedischen Missionsbundes hinweisen, in der zwischen den Mitgliedern der

verschiedenen Ortskirchen viele formelle und informelle Formen des Dialogs bestehen, welche seit langem und intensiv gepflegt werden, und die selber im Weltrat der Kirchen mit den anderen Kirchen im Austausch steht. Dadurch, daß die Sendungs- und Bundeskirche so an den Erfahrungen der anderen Kirchen teilhat, ist ihr eigenes Reden reicher und hat eine größere Autorität, so wie die Autorität des Weltrates der Kirchen auf dem Beitrag der unterschiedlichen Kirchen im gemeinsamen Dialog untereinander beruht.

Es ist nicht leicht zu bestimmen, wie die Beziehung zwischen den Ortskirchen, den Verbänden von Kirchen auf nationaler Ebene, den Zusammenschlüssen verschiedener Kirchen, der Ökumene der Kirchen, der Universalkirche sein soll. Es ist nicht leicht zu bestimmen, wer in den Kirchen für die Kirche spricht oder das letzte Wort hat. Aber schon in der Zeit des Neuen Testaments wurden solche Fragen gestellt, weil ähnliche Probleme bestanden (vgl. 1 Kor 1,10; Apg 15).

2. *Laien und Klerus*

a. Auch in den Freikirchen nehmen kirchliche Bedienstete und Beauftragte einen wichtigen Platz ein. Ein Beweis dafür sind die zahlreichen theologischen Institute in vielen Teilen der Welt, an denen Kandidaten für Aufgaben in der Kirche eigens ausgebildet werden. Aber die meisten Freikirchen würden den Satz unterschreiben: «Die wesentliche und eigentliche Aufgabe eines besonderen Dienstes in der Kirche besteht *in der Versammlung und im Aufbau der christlichen Gemeinde*, in der Verkündigung und im Lehren des Gotteswortes, im Vorsitz über das liturgische und sakramentale Leben der eucharistischen Gemeinde.»<sup>6</sup> Auch wenn in den Krisen unserer Zeit<sup>7</sup> die Autorität solcher Beauftragter stärker in Frage gestellt wird als früher, ist ihre Aufgabe von vitaler Wichtigkeit.

b. Dennoch haben sie nicht mit dem *esse*, sondern nur mit dem *bene esse* der Kirche zu tun. Die Kirche braucht sie, sowohl für die bessere Erhaltung und Nahrung des eigenen Lebens als um ihrer Sendung in der Welt nachgehen zu können, aber sie kann auch ohne sie bestehen. Dies wurde in vielen Ländern deutlich, in denen aus unterschiedlichen Gründen keine eigens ausgebildeten oder ordinierten Pastoren vorhanden waren oder arbeiten durften.

In der freikirchlichen Tradition kommt die Autorität in den Ortskirchen nicht nur den Pastoren oder dem Klerus zu, sondern in fast allen Freikirchen spielt der Gedanke des *allgemeinen Priestertums* eine sehr grundsätzliche Rolle, so daß notfalls jeder die obenerwähnten Dienste in der Gemeinde übernehmen kann<sup>8</sup>. Dieses allgemeine Priestertum wird biblisch verstanden (1 Petr 2,9). Es geht darauf zurück, daß jeder Gläubige aus dem Volk Gottes für seinen Dienst in der Welt mit den Gaben des Heiligen Geistes ausgerüstet ist. So ist der Gedanke des allgemeinen Priestertums zwar nicht die Frucht demokratischer Ideale der Neuzeit, aber er birgt einen dynamischen Impuls zur Demokratie in sich (wie man z. B. an dem Beitrag der Freikirchen im schwedischen Demokratisierungsprozeß des letzten Jahrhunderts ablesen kann).

c. Die *gewöhnlichen Mitglieder* der Freikirchen spielen in der Gesamtheit des Lebens ihrer Kirche die *Schlüsselrolle*. Sie sind nicht nur für die materielle Seite des kirchlichen Lebens verantwortlich (für die Kirchenfinanzen, die Gebäude, ...), sondern sie sind die Augen, die Ohren, ja der Mund der Kirche. Aus ihrer Erfahrung in der Familie und in der Gesellschaft, auf der Ebene der Politik, im Berufsleben und bei der Erholung kommen die Elemente, die in die Botschaft der Kirche aufgenommen werden und aus denen die Verkündigung auf der Basis der Schrift entsteht. Wir sind sogar der Überzeugung, daß auch die Verkündigung und die Predigt, die auf der Auslegung der Heiligen Schrift beruhen, diesen allgemeinen Kontext der Erfahrung der Ortskirche brauchen, um zu werden, was sie sein müssen.

d. Die Autorität in der Kirche kommt der ganzen Kirche, der gesamten *koinonia*, den Be-

auftragten und dem Volk gemeinsam zu. In der Tradition der Freikirchen findet diese *koinonia* ihre Verwirklichung in der *konkreten Versammlung der Ortskirche* oder auf anderer Ebene in der nationalen Zusammenkunft von Vertretern der Ortskirchen, wo jeder das Recht hat zu reden. Von einer solchen aktuellen Verwirklichung der *koinonia* kann eine moralische Autorität ausgehen, die in öffentlichen Erklärungen, Predigten, Verlautbarungen kirchlicher Publikationsorgane, Entscheidungen über umstrittene Fragen einen konkreten Ausdruck findet. Aber nach der Tradition der Freikirchen darf man nicht jemandem wie einem Bischof oder einem Gremium wie einer gesetzgebenden Synode die kirchliche Autorität abtreten, da diese *Autorität die Frucht der gemeinsamen Erfahrungen aller Mitglieder der Kirche im Licht der Schrift und unter der Führung des Heiligen Geistes* ist.

Es kann gelegentlich schwer und anstrengend sein, Wege zu suchen, damit man dieser Eigenart der Autorität in der Kirche gerecht wird. Aber nur eine solche Autorität, die aus der gemeinsamen, geteilten Erfahrung in der Kirche entsteht, hat auch ein wirkliches Gewicht und kann eine wirkliche Orientierung für Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder inner- und außerhalb der Kirche sein.

e. *Nur in einem solchen ständigen Dialog innerhalb der gesamten Kirche kann wirkliche Autorität entstehen und wachsen.* Nur durch einen solchen ständigen Dialog in der Kirche, der die Lebenserfahrung aller im Volk Gottes ernst nimmt, kann die Kirche in einer Zeit radikaler Veränderungen auf allen Ebenen des menschlichen Lebens in der Wahrheit des Evangeliums bleiben, nach dieser Wahrheit leben und diese Wahrheit verkünden.

<sup>1</sup> Einige Worte sollten über die Kirche gesagt werden, der der Verfasser angehört, nämlich die Kirche des Schwedischen Missionsbundes, die, wenn man ihre Jugendaktion hinzurechnet, die größte Freikirche Schwedens ist. Sie entstand in der religiösen Erneuerungsbewegung des letzten Jahrhunderts in Schweden und geht teils auf einen lutherischen, teils auf einen reformierten Hintergrund zurück. Sie ist eine Kirche des kongregationalistischen Typs, obwohl sie auch eine Nationalversammlung hat, die wichtige Aufgaben – wie die Ordination männlicher und auch weiblicher Pastoren und die Wahl von Kirchenverantwortlichen – wahrnimmt. Von ihrer Vergangenheit her ist sie pietistisch orientiert, aber sie engagiert sich heute auch auf politischer und kultureller Ebene (drei Mitglieder der letzten schwedischen Regierung gehörten der Kirche des Missionsbundes an). Sie ist Mitglied

des Weltkirchenrates, des Weltbundes der reformierten, presbyterianischen und kongregationalistischen Kirchen und des internationalen Zusammenschlusses der freien evangelischen Kirchen.

<sup>2</sup> Bisher bestehen recht wenige systematische Darstellungen der freikirchlichen Ansichten. Für die kongregationalistische Tradition s. D. Jenkins, *Congregationalism. A Restatement* (Faber and Faber, London 1960); *Proceedings of the Ninth International Congregational Council* (Independent Press, London 1962); *Proceedings of the Tenth Assembly of the International Congregational Council* (Independent Press, London 1966). Für die baptistische Tradition, s. E. A. Payne, *The Fellowship of Believers. Baptist Thought and Practise Yesterday and Today* (Carey-Kingsgate Press, London 1944).

<sup>3</sup> Vgl. Goodall in den Proceedings von 1962 (s. Anm. 2) 23; J.M. Gustafson: aaO. 33ff; Jenkins, Congregationalism (s. Anm. 2) 70ff.

<sup>4</sup> H. Küng, Christ sein (München 1974) 470–471. Man s. den gesamten Abschnitt «Die vielgestaltige Kirche» 469–475.

<sup>5</sup> Eine interessante Analyse dieser Entwicklung findet man z. B. bei J. Moltmann, Kirche in der Kraft des Geistes (München 1975) 352–362.

<sup>6</sup> World Council of Churches (Hg.), One Baptism, one Eucharist and a Mutually Recognized Ministry. Three Agreed Statements (Faith and Order Paper 73, Genf 1975) 33.

<sup>7</sup> Über diese Krise lese man z. B. H.R. Niebuhr, The Purpose of the Church and its Ministry (Harper & Row 1956).

<sup>8</sup> Für die größere Autorität der Pastoren in den Pfingstkirchen vgl. W.J. Hollenweger, Enthusiastisches Christentum (Wuppertal 1969) 481.

Aus dem Englischen übersetzt von Karel Hermans

1920 geboren. 1949 Magister Artium an der Universität Uppsala. 1966 Dr. h. c. des North Park College and Seminary in Chicago, USA. Seit 1962 Dekan des Theologischen Seminars des Schwedischen Missionsbundes. Ehemaliger Generalsekretär des Rates der schwedischen Freikirchen und der Freikirchlichen Christlichen Studentenbewegung Schwedens. 1958–1968 Mitglied der Staatlichen Kommission für die Beziehungen zwischen Kirche und Staat. Seit 1978 Leiter der Programmeinheit III (Erziehung und Erneuerung) des Ökumenischen Rates der Kirchen. Seit 1968 Mitglied des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates. Veröffentlichungen: Zeitschriftenbeiträge nur in schwedischer Sprache. Anschrift: Teologiska Seminariet, Svenska Missionsförbundet, Kottlavägen 116, S-18141 Lidingö, Schweden.

Kurt Stalder

## Wie bleibt die Kirche in der Wahrheit?

Eine altkatholische Antwort

### I. Geschichtliches

#### 1. Der Streitpunkt

Die Frage, wie es zugehen müsse und was allenfalls zu tun sei, damit die Kirche in der Wahrheit bleibt, spielt in ihr von ihrem ersten Tage an eine beträchtliche Rolle. Auch wenn die Frage gar nicht als solche zur Diskussion steht, so betrifft doch jede Entscheidung, die in der Kirche vollzogen wird, in irgendeiner Weise implizit auch dieses Problem. Für den altkatholischen Theologen hat die Frage zusätzlich noch eine spezielle Bedeutung. Denn auf dem Feld dieses Problems ist es zum Streit mit dem Papst und zur äußeren Trennung von ihm gekommen. Was von der Mehrheit des I. Vatikanischen Konzils beschlossen und in den *Papstdogmen* von 1870 proklamiert wurde, sollte feststellen und festlegen, wie die Kirche in der Wahrheit bleiben soll. Nach der Sicht der altkatholischen Väter jedoch standen

diese Beschlüsse in Gegensatz zu Schrift und Tradition. Dieser Umstand nötigte sie zum Widerstand dagegen. Dieser Widerstand wiederum wurde vom Papst mit Exkommunikation beantwortet. Und so sahen sich die Altkatholiken gezwungen, katholische Kirche in faktischer Trennung vom Bischof von Rom zu bauen.

Es ist aber nicht zu übersehen, daß die Schärfe der Differenz nicht zuletzt darin begründet ist, daß beide Seiten *dasselbe Anliegen* verfolgen: die Bewahrung der Kirche in der Wahrheit. *Umstritten* war und ist, *wie dies zu erreichen* sei. Während für die treibenden Kräfte der Konzilsmehrheit die neuen Dogmen die endgültige und allein wirklich ausreichende Garantie für die Erhaltung in der Wahrheit bieten, war für die altkatholischen Väter überhaupt nicht nachfühlbar, wie Dogmen, die als solche Neuerungen und also Abfall von der Wahrheit darstellten, ihrer Erhaltung sollten dienen können.

#### 2. Die altkatholische Praxis

Die Voraussetzung für alles, was von Altkatholiken im Zusammenhang unserer Frage getan wurde, bestand somit in der Überzeugung, daß die Kirche bisher in der Wahrheit gelebt habe und daß man folglich einfach alle Neuerungen abzuwehren und weiter zu üben habe, was bisher geübt wurde. Insofern stellte der Gedanke, wie